

Bunte Ecke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **35 (1925)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Konflikte des Neurotikers sollen meistens unbewusst sein. Es war ein wichtiges Stück meiner Arbeit, am Freudschen Material selbst den Nachweis zu führen, dass dieses Unbewusste fast durchwegs bewusst ist. Es ist nur dann unbewusst, wenn man die Gewissenstätigkeit, die Charakterreaktionen und die Verdrängungsimpulse als unbewusst bezeichnet, was eine kritische Psychologie nicht gutheissen kann. Es lag mir daran, die Verantwortlichkeit des Kranken festzustellen, die ja schon in dem Begriff „seelischer Konflikt“ eingeschlossen liegt.

Die Psychoanalyse wird bleiben. Warum nicht? Was an einer Sache wahr ist, bleibt immer. Der Wert der Psychoanalyse liegt darin, dass sie eine Seelenbehandlung ist, die viele Kranke wirklich hebt und wirklich über ihre Konflikte Herr werden lässt. Sie wird um so mehr leisten, je lebenskundiger und ethisch hochstehender der Arzt ist, dem sich der Kranke anvertraut. Meine Arbeit richtet sich nicht gegen die Psychoanalyse als therapeutische Methode, sondern gegen ihre theoretischen Grundlagen, die psychologischen Formulierungen Freuds. Der Referent hätte das sagen müssen, ebenso dass meine Ausführungen sich überall auf Freudsches Material stützen und mehr sind als individuelle Anschauungen.

Dr. med. *Paul Maag*.

* * * * * B U N T E E C K E * * * * *

Erinnerungen an Pestalozzi.

Pestalozzi war nicht nur gewöhnlich sehr nachlässig gekleidet, sondern machte mit seinem struppigen, meist ungekämmten Haar, von weitem angesehen, eine wilde Figur. Einmal begegnete er, ziemlich passabel aufgeputzt, uns Schulknaben von Brugg. Sein Chabot am Hemde hatte aber bereits soviel an Properität gelitten, dass er allgemein auffiel, und ein Knabe aus unserer Schar den andern fragte: „Sag' du, woran dich Herrn Pestaluzzen Chabot gemahnt?“ Der Gefragte erwiderte: „Herrn Pestaluzzen Chabot hanget us sim schwarze Westli use, grad wie es ag'fults Blättli vumene wisse Chabishäuptli!“

Ich habe Herrn Pestaluzz oft gesehen, aber nur einmal in der Kultargesellschaft ordentlich gestrahlt; aber gerade diesmal gefiel er mir äusserlich weniger als sonst, weil ich Mühe hatte, ihn zu erkennen. Er mochte aber herkommen wie er wollte, so brauchte man ihm nur recht in die Augen zu sehen, um herzliche Liebe und grosse Hochachtung für ihn zu gewinnen.

(Pfr. *Rahn*, Zofingen, Pestalozziblätter, 1880.)

Joh. Casp. Lavater an Pestalozzi

Einzig, oft Misskannter, doch hoch bewundert von vielen,
Schneller Versucher dess, was vor dir Niemand versuchte,
Schenke Gelingen dir Gott und kröne dein Alter mit Ruhe.

(Nach Aufzeichnung von *W. Henning*.)

Führende Worte.

Im Verkehre mit Gelehrten und Künstlern verrechnet man sich leicht in umgekehrter Richtung: man findet hinter einem merkwürdigen Gelehrten nicht selten einen mittelmässigen Menschen, und hinter einem mittelmässigen Künstler sogar oft — einen sehr merkwürdigen Menschen.

Nietzsche.

Niemand dankt dem geistreichen Menschen die Höflichkeit, wenn er sich einer Gesellschaft gleichstellt, in der es nicht höflich ist, Geist zu zeigen.
Nietzsche.

*

Ein Abgrund ist das menschliche Gemüt;
Kein Menschenauge sieht,
Was alles haust in diesem Nachtgebiet.

*

Erst lern' es und dann lehr' es,
Erst wiss' es und dann sag' es!
Erst üb' es und dann treib' es,
Erst wäg' es und dann wag' es!

Ludwig Vives.

*

Wir verdanken den Wissenschaften die glücklichsten Augenblicke unseres Lebens. Wenn jede andere Freude vorübergeht, diese bleibt; sie ist die treue Gefährtin in jedem Alter und in jeder Lage.

Friedrich d. Gr. (an Voltaire, 20. Febr. 1767).

* * * B Ü C H E R B E S P R E C H U N G E N * * *

Truog-Saluz, Tina. *Der rote Rock*. Erzählung aus dem Unterengadin. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt, Basel. 158 S. In Ganzleinwand Fr. 2. 50.

Tina Truog's „Peider Andri“ hatte es mir angetan. Da lag nun ihr neuestes Büchlein vor mir, und mit Freuden griff ich danach. Ich war sicher, Tina Truog wird mich nicht enttäuschen. Sie ist eine Frau, die viel zu geben hat. Die Worte einer reifen, feinen Seele klingen da an unser Ohr, klingen lange in uns nach, lange noch, nachdem wir sie in uns aufgenommen. Es sind Worte in diesem Büchlein, die in viele empfängliche Herzen fallen und tausenfältige Frucht bringen können. Tina Truog darf glücklich und zufrieden sein. Denn was gibt es Schöneres auf Erden, als den Menschen für ihr Innerstes, für ihre kämpfende und strebende Seele, für all das Gute, das in ihnen liegt, ein Wecker und Befreier zu sein. Es geht um Ernstes in diesem Buche, um das Glück einer jungen Ehe. Sich merken lassen, dass man zueinander gehört, dass man sich liebt, dass das eine ohne das andere nicht leben möchte, mahnt es uns. Können oder wollen zwei Menschen, die den Bund fürs Leben geschlossen, sich das nicht zeigen, so fallen schwere Schatten auf ein Eheglück. Durchs ganze Buch klingt der Vollakkord: O lieb, so lang du lieben kannst. . . . „Es ist viel leichter herumzustampfen und böse werden, als ruhig zu bleiben; wir müssen das alle lernen, und tun wir es nicht, so machen wir uns und andere unglücklich.“ Wachen bei diesem Ausspruche Tina Truogs nicht Goethes wundervolle Worte in uns auf: „Und so lang du das nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunkeln Erde.“

Das Büchlein kriegt einen Ehrenplatz in meinem Bücherschrank. Klein ist es und einfach sind Handlung und Sprache — da ist keine Effekthascherei — doch wie viel mehr gibt es uns als so viele protzende, dicke Folianten. Es ist die Seele einer vom Leben gereiften, gütigen Frau, die darin liegt.

R. K.-R.